Predigt am vorletzten Sonntag des Kirchenjahres

Lätare-Gemeindeversammlung 2026



Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Erleuchte und bewege uns," haben wir gesungen. Und vielleicht habe ich dieses Lied ganz egoistisch gewählt, um selbst um ein wenig Erleuchtung zu bitten für diese Predigt. Der biblische Text aus dem Lukas-Evangelium, über den heute gepredigt werden soll, hat es in sich, eine harte, schwer zu knackende Nuss. Wir haben den Textabschnitt im 16. Kapitel eben schon gehört.
Kurz zusammengefasst: Ein Verwaltungschef wird beschuldigt, das Geld seines Herrn zu „verschleudern". Um für seine eventuelle Kündigung vorzubauen, fälscht der Verwalter kurzerhand ein paar Schuldscheine. Dem einen Schuldner erlässt er fünfzig Fass Öl, dem anderen zwanzig Sack Weizen – alles in der Hoffnung, sich für später ein paar Freunde zu machen. Keine sehr feine Sache oder um es deutlicher zu sagen: Betrug auf Kosten seines Arbeitgebers. Eigentlich müsste spätestens hier der moralisch erhobene Zeigefinger kommen, aber stattdessen heißt es im Evangelium: **„Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte."** *(Lukas 16,8a)*.

Über Jahrhunderte hat man sich in der Bibelauslegung darüber den Kopf zerbrochen. Manche meinen, dieser Satz sei noch innerhalb des Gleichnisses gesprochen, also vielleicht von einem reichen Herrn, der noch gar nicht gemerkt hat, dass sein Verwalter ihn betrogen hat. Aber egal welche Kniffe man anwendet, der folgende Satz bleibt hängen und dürfte wohl ein echtes Jesus-Wort sein: **„Die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts."** *(Lukas 16,8b)*.
Oder noch einmal deutlicher übersetzt: Wir Christen sind manchmal nicht so ganz *von dieser Welt*, will sagen: Wir stellen uns manchmal wirklich ein bisschen dümmlich an, wenn es z.B. um ganz reale Dinge wie Finanzen oder Wirtschaftlichkeit geht. Und dass Menschen, die die Kirche von außen betrachten, sagen, es ist kein Wunder, dass der „Betrieb Kirche" heute so schlecht aufgestellt ist, kann man schon nachvollziehen.

Sind wir echt so doof? – Wir denken an die schönen Bilder aus der Bergpredigt, die Vögel am Himmel und die Lilien auf dem Felde *(vgl. Matthäus 6,26-32)*, die einfach so in den Tag hineinleben dürfen, ohne sich um Nahrung oder Kleidung sorgen zu müssen. Da darf ein Kritiker schon mal bemerken: ganz schön naiv! – Ja, das ist natürlich auch ein schönes Jesus-Wort. Aber heute scheint Jesus das Gegenteil zu fordern: Seid doch mal ein bisschen klug und erfinderisch! Oder noch klarer: Schlagt die Menschen in der Welt doch einfach mit ihren eigenen Waffen!

Klingt irgendwie nicht nach Jesus, oder? Aber es fällt ungefähr in dieselbe Kategorie

wie das Wort Jesu an seine Jünger: **„Siehe, ich sende euch wie Schafe mitten unter die Wölfe. Darum seid klug wie die Schlangen und ohne falsch wie die Tauben.“** *(Matthäus 10,16)*. Das kommt bei Matthäus kurz nach der Bergpredigt: klug wie eine Schlange sein. Und wir wissen, die Schlange hat in der Bibel nicht gerade den besten Ruf.
Um das jetzt einmal auf unsere Gegenwart anzuwenden: Was macht die evangelische Kirche aus diesem Ratschlag? Was machen wir als Lätare-Gemeinde daraus? Und was kann jeder Einzelne von uns daraus machen?

Gehen wir vom Größeren zum Kleineren und schauen zuerst auf unsere Bayerische Landeskirche: Nach menschlichen Maßstäben, das heißt nach wirtschaftlichen und soziologischen Maßstäben ist unsere Kirche in Bayern, aber auch die Kirche in ganz Deutschland ziemlich runtergewirtschaftet. Und sowohl wirtschaftlich als auch soziologisch sehen die Zukunftsprognosen recht bescheiden aus. Wenn ich es mal zugespitzt formuliere: Unsere evangelische Kirche versucht gerade, mit den gängigen wirtschaftlichen Tricks – Zentralisierung in Leitung und Verwaltung, größere Einheiten mit weniger Personal, Gebäude abstoßen – den Untergang so weit wie möglich hinauszuzögern, um wenigstens die Gehälter und Pensionen der verbleibenden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter noch so lange wie möglich bezahlen zu können – vorwiegend aus Kirchensteuermitteln. Was wäre denn dagegen – nach dem Evangelium – eine *echte* Klugheit? Ich lasse die Frage erstmal offen.

Vom Größeren zum Kleineren: Schauen wir auf unsere Lätare-Gemeinde! Von einst stolzen 10.000 Gemeindegliedern sind wir mittlerweile auf unter 2.800 gerutscht; aktueller Stand heute: nur noch 2.736 Gemeindeglieder. Seit vielen Jahren ist die Gemeinde – trotz Notfonds der Landeskirche – pleite. Mit jedem Haushaltsabschluss (und wir sind erst bei 2022!) wird ein neues großes Defizit sichtbar.
Ich will einmal behaupten, wir haben als Kirchenvorstand in diesem Jahr versucht, im Sinne des Evangeliums klug zu handeln, indem wir uns zum Jahreswechsel von unserem großen Lätare-Zentrum verabschieden, in dem das Geld Jahr für Jahr einfach versickert. Aber inwieweit wir damit schon *auf der sicheren Seite* sind, wird sich zeigen müssen.
Und schließlich – vom Größeren zum Kleineren: Wie kann jeder einzelne von uns seinen eigenen Beitrag so klug leisten, dass die Lätare-Gemeinde, unser „Betrieb“, eine Zukunft hat? Oder wird der Herr uns am Ende sagen, dass die „Kinder dieser Welt“ doch klüger waren als wir „Kinder des Lichts“?

Schauen wir einmal ganz konkret auf das, was wir in unserer Lätare-Gemeinde gerade unternehmen: Ab 1. Januar 2026 geht das gesamte Lätare-Areal inklusive Kirche komplett in die Verantwortung des Dekanats München über. Wir geben alle unsere Schlüssel ab. Und lediglich unser Pfarramtsbüro bleibt vorübergehend 2027 noch in der Quiddestraße; aber schon die Büros von Pfarrer Paul Streidl und Diakonin Nina Stöhr oder auch das Burgstüberl und die Toiletten stehen uns nicht mehr zur Verfügung. Meine Frau Christina wird nach und nach auch schon Öffnungszeiten hier in der Dietrich-Bonhoeffer-Kirche anbieten. Die ehemalige Sakristei wird zum kleinen neuen Pfarramtsbüro.
Auch unsere Wohnung wird – hoffentlich – bis mindestens Ende 2027 noch in der Quiddestraße bleiben, aber das wissen wir erst, sobald ein Termin für den ersten Bagger feststeht, der den ganzen Büro- und Wohnungstrakt abreißen bzw. entkernen

soll. Auch Brigitte Wein, unsere Krankenhauspfarrerin, wird sich dann nach einer neuen Wohnung umsehen müssen.
Aber selbstverständlich bleibt unser Kinderhaus unter der Leitung von Halina Kudela als letzter „Stützpunkt“ der Gemeinde in der Quiddestraße 15 beheimatet.

Alle Gottesdienste, andere Aktivitäten und Gruppen finden ab Januar im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum statt oder genießen teilweise an anderen Orten Gastfreundschaft: zum Beispiel der Tanzkreis im Georg-Brauchle-Haus oder unser Senioren-3/1-Club im Saal der katholischen Jakobus-Kapelle in der Quiddestraße 35a. Die Idee war dabei, gerade den älteren Gemeindegliedern, die im Norden Neuperlachs wohnen, weiterhin Angebote in Laufnähe zu bieten. Und ganz nebenbei ist es ein wunderschönes zukunftsweisendes Beispiel für ökumenische Zusammenarbeit.

Wechseln wir einmal hierher in den Süden Neuperlachs: Wir haben als Kirchengemeinde ab Januar einen neuen Vertrag mit der Musikschule Ebert, die hauptsächlich die beiden oberen Stockwerke des Gebäudes „bespielt“. Dieser neue Vertrag gibt uns aber auch neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit, indem die Musikschule etwa für Konzerte auch diesen Kirchenraum und wir als Gemeinde dafür gelegentlich den Gemeindesaal im ersten Stock nutzen können. An vielen Projekten werden wir finanziell zusammenarbeiten. Aber wie unsere gemeinsamen „The Chosen“-Kinoabende oder die gemeinsamen Krippenspielproben jetzt schon zeigen, werden wir auch inhaltlich viel voneinander profitieren.

Vielleicht noch drei kurze Punkte zu unserer „Transformation“, wie solche Prozesse aktuell gerne genannt werden:

Viele fragen nach der Zukunft unserer großen Orgel in der Lätare-Kirche, die die Gemeinde ja selber aus Spendenmitteln finanziert hat. Unsere Orgel ist mittlerweile „auf dem Markt“, das heißt, es gibt bereits erste Interessenten. Aber man muss zugeben, dass es nicht leicht werden wird, am Ende eine Kirche zu finden, in die eine Orgel von diesen Dimensionen hineinpasst. – Am dritten Adventssonntag werden wir auf jeden Fall noch ein großes Abschiedskonzert miteinander genießen können.

Zweitens: Wahrscheinlich haben Sie ihn schon gesehen – wir haben einen neuen Gemeindebrief. Aus verschiedenen Gründen (nicht zuletzt aus Kostengründen) bringen wir nun wieder einen eigenen Lätare-Gemeindebrief ohne die Sophie-Scholl-Gemeinde heraus, was aber nichts an der Zusammenarbeit unserer Gemeinden ändert. Ich kann ja auch verraten, dass wir insbesondere deshalb Kosten sparen, weil mittlerweile meine Frau Christina das gesamte Layout innerhalb ihrer Arbeitsstunden im Büro übernommen hat. Mich haben aber auch schon Stimmen erreicht, die es zum jetzigen Zeitpunkt zusätzlich hilfreich finden, sich noch einmal bewusst auf das Profil unserer Lätare-Gemeinde zu konzentrieren. Und in diesem Zusammenhang geht ein großer Dank an Nathan Kurz, der unser neues Gemeindelogo entworfen hat. Denn das alte Logo stand noch für zwei Kirchengebäude, während das neue Bild nun eng mit der Person Dietrich Bonhoeffers verbunden ist. Aber das kann man sehr schön im neuen Gemeindebrief nachlesen …

Und drittens: Ich möchte gerade auch hier und heute einmal all denen ein großes Dankeschön sagen, die sich in den letzten Wochen und Monaten ehrenamtlich bei der Vorbereitung unseres großen Umzugs beteiligt haben. Die einen haben im

Lätare-Keller aufgeräumt, andere haben Stühle gezählt, Gesangbücher aussortiert oder Geschirr neu geordnet. Unser Flohmarkt mit Dingen, die wir loswerden müssen, hat schon rund € 1.000,- eingebracht! Viele Arbeiten geschehen halb im Verborgenen, aber ich muss einmal deutlich sagen: Ohne euch würden wir das nicht schaffen!

Und nun möchte ich noch eine letzte Schleife zurück zum Evangelium machen, allerdings auch einmal ganz konkret.
Ein wesentliches Thema des Gleichnisses, das Jesus erzählt, ist nämlich der Erlass von Schulden. Jemandem die Schulden zu erlassen ist ein alttestamentliches Motiv, ja sogar ein Gebot. Denken wir an das **„Gnadenjahr des Herrn“** *(vgl. Jesaja 61,1-2)*, auf das Jesus sich ebenfalls bezieht *(vgl. Lukas 4,18-21)*. Das, was der *ungerechte Verwalter* im Gleichnis tut, um sich Freunde zu machen, nämlich den beiden Schuldnern etwas nachzulassen, hat bei Jesus einen ganz besonderen Klang.
Es ist kein Zufall, dass diese Lesung gerade in das ausklingende Kirchenjahr fällt. Immer wieder taucht das Bild vom Jüngsten Gericht am Ende der Zeiten in unseren Lesungen auf. Dabei geht es vor allem darum, uns bewusst zu machen, dass wir immer wieder beurteilt werden, dass wir als Menschen, als Christen *gemessen* werden daran, wie wir gelebt und gehandelt haben: **„Was ihr einem von diesen meinen geringsten Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“** *(Matthäus 25,40)* – freilich immer unter der Zusage der Barmherzigkeit Gottes.

Und jetzt die abschließende selbstkritische Frage an uns als „Kinder des Lichts“ – im Vergleich zu den „Kindern dieser Welt“ – zum Thema Gnade und Schuldenerlass: Bin ich selbst als Pfarrer vielleicht so ein Verwalter, der sich von seinem Herrn befragen lassen muss, ob er treu mit dem ihm Anvertrauten umgegangen ist? Ist unser Kirchenvorstand vielleicht ein solches Verwaltungsorgan, dass dem eigentlichen Besitzer, dem Herrn, Rechenschaft darüber ablegen muss, wie die Gelder und Mittel eingesetzt oder „verschleudert“ wurden, wie es im Evangelium heißt. Und auch wir alle als Gemeindeglieder: Wie sind wir persönlich in den vergangenen Jahren mit all dem umgegangen, was uns von Gott anvertraut wurde? Und selbstverständlich müssen wir dieses „Anvertraute“ nicht nur finanziell denken.
Es geht mir – und es geht vor allem Jesus – *nicht* um Schuldzuweisungen oder wie wir soziologisch sagen würden: um Ursachenforschung. Es geht darum, mit aller Klugheit die Zukunft zu gestalten, im übertragenen Sinne gut zu *wirtschaften* und *vorzusorgen*.

Zur Erinnerung: **„Die Kinder dieser Welt sind unter ihresgleichen klüger als die Kinder des Lichts.“** Aber wir haben als Christen dennoch einen großen Startvorteil: Wir haben den Geist, den Jesus uns geschenkt hat, der alle irdischen Maßstäbe durcheinanderwirbeln kann. Vieles haben wir selbst in der Hand und wir wären dumm, es einfach geschehen zu lassen und nur als passive Zuschauer danebenzustehen. Ob unser „Geschäft“, unser kluges Planen und Sorgen am Ende Kapital einbringt oder biblischer: Früchte trägt, das liegt allein in Gottes Hand. Und damit dürfen wir zumindest ein bisschen entlasteter durchschnaufen – wie wir es auch gleich singen werden: „Kommt, atmet auf!“

Und der Friede Gottes, dieser Friede, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.